

# Mehr Zeit zum Nachdenken

**Riskante Entwicklungen etwa an der Börse oder in der Gentechnologie verlangen nach einer Auszeit, die es erlaubt bedrohlich erscheinende Tendenzen zu überdenken, Entscheidungen zu reflektieren und allfällige Massnahmen einzuleiten. Genau dieses Time-out ist beim aktuellen Tempo des gesellschaftlichen und technologischen Wandels oft kaum mehr möglich.**

VON SANDRA GISIN

Am 27. Oktober 1997 wurde erstmals in der Geschichte der New Yorker Börse an der Wallstreet der Handel ausgesetzt. Die Ursache dieses Ereignisses ist rund zehn Jahre früher zu suchen. Am 19. Oktober 1987 sank der Dow-Jones-Index um 508 Punkte, was einem Betrag von 500 Milliarden Dollar entsprach. Verantwortlich für diesen Einbruch wurde damals unter anderem der neuartige elektronische Handel gemacht. Im Rahmen dieser Handelsform waren Hochleistungscomputer programmiert worden, Aktien in grossen Mengen abzustossen, sobald der Preis unter einen definierten Grenzwert fällt.

604 Millionen Papiere wurden so abgestossen, was der dreifachen Menge eines «normalen» Tages entspricht. Angelegt auf ein Maximum von 400 Millionen Wertschriften konnte das Computersystem seiner Aufgabe nicht nachkommen, was zu falschen Preissignalen führte und schliesslich einen Crash bewirkte. Als

eine der Konsequenzen dieses Börseneinbruches wurden Sicherheitsbremsen eingebaut. Sinkt der Dow Jones um mehr als 350 Punkte, wird der Handel für dreissig Minuten unterbrochen, bei einem Verlust von 550 Punkten für eine Stunde. Genau dies war rund zehn Jahre später der Fall. Nachdem der Dow-Jones-Index um 550 Punkte gesunken war, wurde der Handel an der Wallstreet ausgesetzt.

## Gen-Forschende demonstrieren

Am 7. Juni 1998 drohte in der Schweiz ein ganzer Forschungsbereich mit einem Moratorium belegt zu werden. Die zur Abstimmung anstehende Genschutzinitiative verlangte die Schaffung eines neuen Verfassungsartikels zum Schutz von Leben und Umwelt vor der Genmanipulation. Im Zentrum der Initiative standen drei Verbote: das Verbot der Herstellung, des Erwerbs sowie der Weitergabe genetisch veränderter Tiere, das Verbot der Freisetzung von gentechnisch veränderten Organismen in die Umwelt und das Verbot der Erteilung von Patenten für genetisch veränderte Tiere und Pflanzen sowie für deren Bestandteile, für die dabei angewandten Verfahren und für deren Erzeugung. Bereits früh war in einer Botschaft des Bundesrates an das Parlament (vom 6. Juni 1995) auf die «gravierenden» Folgen für einige Bereiche der schweizerischen Forschung an Hochschulen, Spitälern und in der Industrie hingewiesen worden.

Während des Abstimmungskampfes traten daher auch Forscherinnen und Forscher als politische Akteure auf. Höhepunkt und Symbol dieses Engagements in eigener Sache war eine Demonstration gegen die Initiative. Dies war insofern etwas Besonderes, als dass sich die Forschenden direkt in die Kampagne einschal-

teten und eine klare politische Haltung bezogen. Denn es ging nicht zuletzt auch um die eigenen Forschungsbereiche und Arbeitsplätze, die Gefahr liefen, mit einem Verbot stillgelegt zu werden.

## «Rückgabe von Zeit»

Gewöhnlich haben die Wallstreet und Genschutzinitiativen wenig gemeinsam. Doch in diesem speziellen Fall liegt es anders. Bei beiden Ereignissen geht es um das Verhältnis von Risiko und Zeit. Unter Risiko wird hier ein negativ bewertetes Ereignis verstanden, das auf eine eigene Entscheidung – im Gegensatz zur Fremdentscheidung beim Begriff der Gefahr – rückführbar ist. Konkreter geht es in den genannten Fällen um die «Rückgabe von Zeit», einer Auszeit also, die es uns erlaubt, bedrohlich erscheinende Entwicklungen zu überdenken, Entscheidungen zu reflektieren sowie Zukunftsszenarien zu entwickeln, auf ihre Wünschbarkeit hin zu überprüfen und Massnahmen einzuleiten.

## Verändertes Zeitbewusstsein

Zeit ist ein zentraler und dennoch oftmals wenig beachteter Faktor in unserer heutigen «Risikogesellschaft». Um den Zusammenhang von Risiko und Zeit aufzuzeigen, muss einige Jahrhunderte zurückgeblendet werden. Das heutige Risikoverständnis hängt mit einer neuartigen Auffassung von Zeit zusammen, die erst mit Beginn der Neuzeit im 17. und 18. Jahrhundert erkennbar wird und sich markant vom Zeitverständnis des Mittelalters unterscheidet. Der Zeitbegriff vorindustrieller Kulturen ist ein Amalgam naturhafter, mythischer und religiöser Themen. Diese als «figural» bezeichnete Zeit kann als «Gestaltwerdung» verstanden werden und unterscheidet sich stark von unserer heutigen linearen Zeit. Das lineare Denken betrachtet Er-

---

Dr. Sandra Gisin ist Soziologin und bis Ende Oktober Leiterin des Bereichs Wirtschaftsbeziehungen und Wissenstransfer an der Universität Zürich. Nach ihrer Dissertation zum Thema «Der Finanzmarkt und sein Risiko» arbeitet sie zurzeit an ihrer Habilitation.

eignisse als Funktion zur Zeit. Beim figuralen Denken hingegen bestimmen die Ereignisse und Rhythmen die zeitliche Dauer. So ist ein zeitlicher Abschnitt dann beendet, wenn sich ein Sinn- und Bedeutungsgehalt erfüllt hat, wenn ein Gestalterlebnis abgeschlossen ist.

Dieses figurale, zyklische Zeitbewusstsein wurde vom linearen Zeitbewusstsein sukzessive verdrängt, wobei in diesem Prozess zwei Phasen unterschieden werden können: In einer ersten Phase geht das lineare Zeitbewusstsein noch mit der Vorstellung einer festgelegten Zukunft einher. In diesem Verständnis strebt die gesellschaftliche Entwicklung kontinuierlich einer vorbestimmten, gottgewollten Ordnung entgegen. Die Möglichkeit alternativer, von Menschenhand geschaffener Zukunftsformen herrscht noch nicht vor. Erst in einer zweiten Phase – Mitte des 18. Jahrhunderts – wird der Zukunftshorizont dynamischer, und die Fortschrittsidee als positiv bewertete Zukunftsdimension erscheint auf der Bühne der Geschichte: Die Zukunft rückt in den Gestaltungsbereich des Menschen. «Geschichte», so die Soziologin Petra Hiller, «wird nicht mehr nur erlebt, Geschichte wird gemacht.»

#### **Glaube an Berechenbarkeit**

Diese neue Vorstellung von Zukunft als gestaltbarem Horizont verlangt nicht nur ein lineares Zeitbewusstsein, sondern auch eine Unterscheidung zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit. Erst mit Hilfe dieser Unterscheidung kann die Zukunft gedanklich in einen abstrakten Raum von möglichen zukünftigen Ereignissen aufgelöst werden. Und erst diese Unterscheidung ermöglicht das Auseinandertreten von Gegenwart und Möglichkeitshorizont und erlaubt dadurch, die offenen Möglichkeiten kognitiv zu erfassen, zu typisieren, zu schematisieren und zu bewerten.

Zur Fähigkeit, Zukunft gleichsam zu virtualisieren, gesellt sich



Am 19. Oktober 1987 erlitt der Dow-Jones-Index an der New Yorker Börse einen Rekoreinbruch von 508 Punkten, was einem Betrag von 500 Milliarden Dollar entsprach.

eine zweite: die Berechenbarkeit. Nicht nur wird die Zukunft zur Projektionsfläche möglicher menschlicher Handlungsentwürfe, zukünftige Ereignisse werden auch mit Zahlen versehen, gewichtet und der Berechnung unterworfen. Frank H. Knight, der als einer der Väter der modernen Risikoforschung gilt, definiert Risiko denn auch als «measurable uncertainties». Nur die messbaren Unsicherheiten können Risiko genannt und damit einer Analyse zugänglich gemacht werden. Berechnung erlaubt es uns, die möglichen Zukunftsszenarien zu vergleichen und eine Entscheidung auf der Basis «objektiver» Kriterien und Kosten-Nutzen-Berechnungen zu treffen; die Zukunft verwandelt sich von der unkalkulierbaren Reproduktion kosmologischer Ordnung in das kalkulierbare Ergebnis menschlichen Handelns.

#### **Planbarkeit und Offenheit**

Die Vorstellung von Zukunftsoffenheit führt aber auch zu einem Paradoxon im neuzeitlichen Umgang mit Ungewissheit und Unsicherheit: Einerseits soll der offene Horizont bewahrt werden, sollen das Unvorhersehbare, der Zufall

wie die Innovation darin Platz finden. Andererseits sollen die positiven wie negativen Auswirkungen ebenso von vornherein bekannt und kontrollierbar sein. Planbarkeit tritt in Konkurrenz zu Innovation und Offenheit. Denn Planung und Festlegung vernichten die Zeitlichkeit der Zukunft. Sie grenzen das «alles ist möglich» auf eine Auswahl von Handlungsoptionen ein.

Lange Zeit wurden negative Ereignisse nicht menschlichem Handeln, sondern Göttern, dem Schicksal oder der Natur der Dinge zugeschrieben. Verglichen mit diesen Sicherungsformen ist das Konzept des mittels Kalkulation beherrschbaren Risikos eine späte Variante des Umgangs mit Unsicherheit. Die Kalkulation von Risiken verlangt mathematische Grundqualifikationen, die die Berechnung der Eintrittswahrscheinlichkeiten der verschiedenen Ereignisse ermöglicht. Sie verlangt eine verbesserte Beschaffung der «richtigen» Informationen, um Risiken richtig kalkulieren zu können. Je präziser das

Bild: Keystone



Aufgrund der Erfahrungen von 1987 wurde am 27. Oktober 1997 nach einem Einbruch des Dow Jones um 550 Punkte der Handel an der Wallstreet erstmals in ihrer Geschichte ausgesetzt.

Wissen, desto geringer die Unsicherheit und desto eindeutiger die Empfehlung – ein präventiver Grundsatz, der heute noch eine zentrale Rolle in der mathematischen Handhabung verschiedenster Risiken spielt.

#### Risiko als Normalzustand

Nun kann aber der Mensch gar nicht ohne Risiko leben, weil er immerzu entscheiden und handeln muss. Dennoch setzt soziales Handeln die fiktive Herstellung von Sicherheit voraus oder zielt auf sie ab. Ein weiteres Paradoxon heutiger Gesellschaften zeigt sich denn auch in der Notwendigkeit sicherheitsgenerierender Verfahren und Strategien einerseits und dem Wissen andererseits, dass absolute Sicherheit letztlich nicht existiert. Sei es, dass wir über zu wenige Informationen verfügen beziehungsweise diese kognitiv gar nicht bewältigen können, oder sei es, dass unsere Handlungen und ihre Resultate auch von den Handlungen anderer Menschen abhängig sind: Die Zukunft ist und bleibt per Defini-

tion offen und unbestimmt. Um sich die Handlungsfähigkeit zu erhalten, besteht daher in jeder Gesellschaft der Zwang zur Ausschaltung, Neutralisierung oder Umdefinition gefährlicher Aspekte in irgendeine Form von «Sicherheit». Denn trotz der Unsicherheiten über die Zukunft stehen die gesellschaftlichen Akteure unter Handlungszwängen. Sie müssen auf eine unbestimmte, noch nicht zur Verfügung stehende Zukunft vorgreifen und pragmatische Wege finden, um wenigstens die absehbaren Gefahren zu bestimmen und Sicherungsformen zu entwickeln.

Aus dieser Perspektive stellt folglich das Risiko und nicht die Sicherheit den Normalzustand dar und der Augenmerk muss stärker auf die Entwicklung geeigneter Umgangsformen gerichtet werden, um die zwangsläufig verbleibenden Restrisiken aktiver handhaben zu können. Aktive Handhabung bedeutet, Entscheidungen auf dem Hintergrund von Unsicherheiten bewusster zu treffen. Dies fordert wiederum, dass das Wissen einer Gesellschaft über sich selbst erhöht sowie ihr Vermögen zu handeln und ihre Fähigkeit zur Autonomie verbessert werden muss. Es geht letztlich

darum, das «Prinzip der Gestaltbarkeit von Gesellschaft», wie es Adalbert Evers und Helga Nowotny nennen, in den Vordergrund zu rücken.

#### Bedenkzeit nötig

Doch die Mehrung von Wissen, das Entwickeln von Szenarien und das Abwägen von Wünschbarkeiten benötigt Zeit. Zeit, die im heutigen Kontext gesellschaftspolitischer Veränderungen, technologischer Entwicklungsschübe, innovationsbedingter Verkürzungen von (Lebens-) Zyklen und des erfolgreich durchgesetzten ökonomischen Imperativs «time is money» kaum mehr (kostenlos) zur Verfügung steht.

Gerade auf Finanzmärkten sind es oftmals die immer kleiner werdenden zeitlichen Unterschiede, die über Gewinn und Verlust entscheiden. Demgegenüber steht die eingangs erwähnte Sicherheitsbremse der Rückgabe von Zeit und Raum, um Entwicklungen zu überdenken und Risiken einzudämmen. Es ist dies eine Auszeit, die wir heutzutage benötigen, um nicht von den Ereignissen überrollt zu werden – eine Zeitspanne, in der wir unsere Welt aktiver und bewusster gestalten können. So betont der Philosoph Hans Saner: «Die Frage, welche Welt wir wollen, steht wieder zur Debatte. Es ist die Frage, welche kulturellen Risiken wir gegen die Risiken des Lebens eingehen wollen.»

#### LITERATUR

- Adalbert Evers/Helga Nowotny: Über den Umgang mit Unsicherheit, Frankfurt a.M. 1987
- Petra Hieber: Gentechnologie in der Schweiz, in: Heinz Bonfadelli (Hg.): Gentechnologie im Spannungsfeld von Politik, Medien und Öffentlichkeit, Zürich 1999
- Petra Hiller: Der Zeitkonflikt in der Risikogesellschaft, Berlin 1993
- Frank H. Knight: Risk, Uncertainty and Profit, Boston 1921
- Hans Saner: Formen des Risikos, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 3/1990

Bild: Keystone